

E.7

Lernen

Menschenbild und Lerndisposition – Entwicklungen des Lernens

Dr. Margarete Blank-Mathieu



Merken, auswendig lernen, pauken, büffeln: Die Anzahl der Synonyme zeigt, wie wichtig „Lernen“ ist – für Schule, Studium und Beruf. Wir lernen lebenslang. Umso wichtiger ist es, sich damit auseinanderzusetzen, wie Lernen geschieht, Problemlösen gelingt und unser Gedächtnis funktioniert.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	ab Jahrgangsstufe 11
Kompetenzen:	Beschreibung und Erfassung pädagogischer Sachverhalte unter Verwendung der Fachsprache; Textanalyse; Systematisierung komplexerer Erkenntnisse nach fachlichen Kriterien; Beurteilung der Erklärungskraft von Theorien aus pädagogischer Perspektive; Entwicklung von Handlungsoptionen
Methoden:	Textarbeit, Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit, Präsentation
Thematische Bereiche:	Lernen, Wandel des Menschenbildes, Lernen als Verhaltensänderung, Lerndispositionen und Lerntheorien, Lernen und Emotionen, Lernen als Informationsverarbeitung, Lernen als Problemlösen, soziales Lernen, Lerntechniken, Lernen und Lehren, neurobiologische Grundlagen der Gehirnforschung, Belohnung und Bestrafung, Sozialisation nach Bourdieu, Bandura (Lernen am Modell), Peergruppen
Medien:	Primärtexte, Zeitungsartikel

Inhaltsverzeichnis

M 1	„Lernen“ – ein vielfältiger Begriff	6
	M 1a Der lernende Mensch als Teil der Gesellschaft	6
M 2	Was ist der Mensch? – Menschenbilder im Überblick	7
	M 2a Menschenbilder von der Antike bis in die Moderne	7
	M 2b Von der Antike bis ins christliche Zeitalter	8
	M 2c Vom christlichen Zeitalter bis zur Neuzeit	11
	M 2d Von der Aufklärung bis zur Gegenwart	12
M 3	Was heißt Lernen? – Lerntheorien im Überblick	14
	M 3a Behaviorismus – alles Verhalten ist erlernt	14
	M 3b Kognitivismus – Wissenserwerb über Informationsverarbeitung	14
	M 3c Konstruktivismus – Wirklichkeiten sind rekonstruiert	15
M 4	Wie arbeitet unser Gehirn? – Neurobiologische Grundlagen des Lernens	16
	M 4a Das Gehirn ist lernfähig	16
M 5	Faktoren, die Lernen beeinflussen	18
	M 5a Sensible Phasen	18
	M 5b Endogene, exogene und autogene Aspekte	19
	M 5c Konstruktivismus	19
M 6	Modelllernen, Sozialisation, Peergroups	20
	M 6a Modelllernen nach Bandura	20
	M 6b Sozialisation nach Bourdieu	21
	M 6c Die Bedeutung von Peergroups	22
M 7	Verhaltenstherapeutische Ansätze und Lernen	24
	M 7a Bestrafung und Belohnung – sinnvoll oder kontraproduktiv?	24
M 8	Die Lerntypen	26
	M 8a Was für ein Lerntyp sind Sie? – Testen Sie sich selbst!	26
	Lösungen	28

M 1 „Lernen“ – ein vielfältiger Begriff

Lernen ist für das menschliche Leben so elementar wie Essen und Trinken. Wir lernen ein Leben lang. Erst Lernen macht den Menschen zum Menschen. Mit welchem Ziel und zu welchem Zweck aber lernen wir etwas? Und was ist die Zielsetzung von Erziehung?

M 1a Der lernende Mensch als Teil der Gesellschaft

Arbeitsaufträge

1. Lesen Sie die nachfolgend genannten Leitsätze pädagogischer Arbeit.
2. Bilden Sie Kleingruppen. Wählen Sie einen der unten genannten Leitsätze aus.
3. Überlegen Sie in der Gruppe, welches Menschenbild dem Ausspruch zugrunde liegen könnte. Recherchieren Sie Hintergründe zur Person im Internet oder in der Literatur.
4. Entwerfen Sie eine kurze Präsentation des Menschenbildes zu Ihrem Zitat. Seien Sie kreativ in der Gestaltung. Erstellen Sie ein Plakat, eine Power-Point-Präsentation, ein Standbild oder verfassen Sie ein Rollenspiel für Ihre Mitschülerinnen und Mitschüler.



Die eigene Erfahrung hat den Vorteil vollkommener Gewissheit. (Arthur Schopenhauer)

Der Sinn des Lebens besteht nicht darin, ein erfolgreicher Mensch zu sein, sondern ein wertvoller. (Albert Einstein)

Wer fragt, ist ein Narr für eine Minute. Wer nicht fragt, ist ein Narr sein Leben lang. (Konfuzius)

Wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen. So wie Gott sie uns gab, muss man sie haben und lieben und jeglichen lassen, gewähren. Der eine hat die, der andere eine andere Gabe. Jeder braucht sie und ist doch nur auf seine eigene Weise gut und glücklich. (Johann Wolfgang von Goethe)

Das innerste Problem unserer Pädagogik besteht darin, jedem Kind das zu geben, was seine Gegenwart jeweils verlangt. (Maria Montessori)

Denn nur für das, was einem Menschen wichtig ist, kann er sich auch begeistern, und nur wenn ein Mensch sich für etwas begeistert, kommt in seinem Gehirn die Gießkanne mit dem Dünger in Gang, werden all jene Netzwerke ausgebaut und verbessert, die der betreffende Mensch in diesem Zustand der Begeisterung nutzt. (Gerald Hüther)

Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind. (Albert Einstein)

Das Ziel der Erziehung muss die Heranbildung selbstständig handelnder und denkender Individuen sein, die aber im Dienste an der Gemeinschaft ihre höchste Lebensaufgabe sehen. (Albert Einstein)

Was ist der Mensch? – Menschenbilder im Überblick

M 2

Wer Menschen erzieht, tut dies im Hinblick auf bestimmte Werte. Er formuliert Ziele, hat Ideale vor Augen. Diese orientieren sich an seinem Weltbild, sind historisch und kulturell gebunden. Lernziele und als wesentlich erachtete Lerninhalte hängen folglich wesentlich damit zusammen, welches Bild vom Menschen wir haben.

Menschenbilder von der Antike bis in die Moderne

M 2a

Arbeitsaufträge

1. Benennen Sie die Variablen, welche das Menschenbild einer Epoche jeweils prägen.
2. Skizzieren Sie unser modernes Menschenbild. Benennen Sie wesentliche Kennzeichen und Überzeugungen, die ihm zugrunde liegen.



„Menschenbild ist ein in der philosophischen Anthropologie gebräuchlicher Begriff für die Vorstellung, die jemand vom Wesen des Menschen hat. In ähnlicher Weise wird das Wort in der Religionswissenschaft und Theologie gebraucht, um den Inbegriff der Vorstellungen darzustellen, die eine Religionsgemeinschaft vom Menschen hat.

Insofern der Mensch Teil der Welt ist, ist das Menschenbild auch Teil des Weltbildes. Menschenbild wie Weltbild sind Teil einer umfassenden Überzeugung oder Lehre. So gibt es unter anderem ein christliches, ein buddhistisches, ein humanistisches oder ein darwinistisches Menschen- und Weltbild.

Das eigene Menschenbild gilt häufig als so selbstverständlich, dass es kaum in Frage gestellt oder mit anderen Sichtweisen verglichen wird. Der Artikel hat daher die Vorstellungen vom Menschen in verschiedenen Kulturen zu unterschiedlichen Zeiten und die Implikationen, die sich daraus ergeben, zum Gegenstand.“

Ein Menschenbild ist folglich eine bestimmte Vorstellung vom Menschen, die inter- und intrakulturell variiert. Es ist durch politische, religiöse, philosophische oder wissenschaftliche Weltanschauungen geprägt und somit immer auch kulturellen Veränderungen unterworfen.

Das jeweilige Bild, das wir vom Menschen haben, beeinflusst auch unsere Vorstellung davon, wie ein Mensch lernt oder wie er innerhalb der jeweiligen Gesellschaft sein Wesen vervollkommen kann. Ist die Gesellschaft, in die der Mensch hineingeboren wird, der Überzeugung, dass der Mensch sein Wissen und seine Bildung von außen beziehen muss, so wird diese Gesellschaft dafür „Lehrer und Lehren“ zur Verfügung stellen.

Herrscht die Grundüberzeugung vor, dass der Mensch es selber sei, der über sein Werden und Lernen entscheidet, so benötigt er dabei lediglich Unterstützung von außen.

Textauszüge aus: Böhm, Wilfried: Geschichte der Pädagogik. Von Platon bis zur Gegenwart. C. H. Beck Verlag, München 2003.

Zeit/ Vertreter	Was ist der Mensch?	Hauptaufgabe des Lernens	Wer lehrt: Vertreter	Theorie/Anknüpfung an ... Was ist neu?	Auswirkungen auf die Gesellschaft/den Einzelnen	(Gruppe/Individuum) Leitgedanke
Erasmus von Rotterdam 1466–1536 n. Chr. / Renaissance/ Humanismus	Der Mensch ist ein individuell handelndes Wesen, Gott hat ihm einen freien Willen gegeben, zwischen dem Guten und dem Bösen zu wählen	Das Ich findet sich im Mittelpunkt; Sprache, Schreiben, Lesen für jedermann; Rechnen (Kaufleute)	Humanisten	Bildung findet nicht mehr ausschließlich in Klöstern statt, sondern gilt auch für die Bürger; die Theologie wird durch eine allgemeine Bildung abgelöst (Latein durch die deutsche Sprache ersetzt)	Vorläufer der „Volksschulen“ entstehen	Man übernimmt nicht mehr die Vorstellungen der Kirche, sondern macht sich selbst auf den Weg der Erkenntnis, Frömmigkeit und Bildung, Gebet und Erkenntnis bilden eine Synthese
Luther 1483–1546 n. Chr. / Reformation	Das menschliche Schicksal ist vorherbestimmt, Gottes Allmacht bestimmt jede Tat vorher	Luther favorisiert eine allgemeine Bildung, aber auf der Grundlage der religiösen Schriften (Bibel, Katechismus)	Geistliche und weltliche Lehrpersonen, humanistische Gelehrten-schule	Die Bildung des Volkes; Luther übersetzt die Bibel ins Deutsche, damit sie jeder lesen und sich eine Meinung bilden kann	Wer selbst denken und entscheiden kann, kann auch in der Gesellschaft mitreden	Das Volk spielt eine wichtige Rolle innerhalb der Gesellschaft, durch eine eigene Bildung wird es befähigt, Einfluss zu nehmen
Aufklärung 17./18. Jh.	„Sapere aude“ – habe Mut, dich deines Verstandes eigenständig zu bedienen	Aufgabe ist es, sich aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit zu befreien (Kant)	Lessing, Rousseau, Immanuel Kant	Die deutsche Sprache entwickelt eine eigene Dynamik und wird zur Gelehrtensprache (Veröffentlichungen auf Deutsch)	Das Wissen wird durch die deutsche Sprache allen zugänglich gemacht	Der Mensch bestimmt nicht nur sein eigenes Leben, sondern greift auch in die Zeit (Geschichte) ein
Moderne/ Gegenwart	Gemäß Darwin ist der Mensch wie alle Lebewesen Ergebnis der Evolution, freier Wille gemäß der Neurobiologie Illusion	Orientierung in einer pluralen Welt	Foucault, Sartre, Singer, Rawls, Judith Butler	Pluralität moderner Wissenschaften; der Mensch ist verurteilt, frei zu sein	Laut Foucault ist der Mensch nicht Gestalter, sondern Produkt gesellschaftlicher Machtverhältnisse	

60 Ist Lernen emotional positiv konnotiert, haben Netzwerkmodulationen stattgefunden. Der Mensch wird so zum Gestalter seiner Bildung.

65 Unser Gehirn nimmt alle Reize (Gerüche, Gehörtes, Gesehenes) zunächst einmal auf, bewertet sie und entscheidet dann über die ausgelösten Grundgefühle. So kann es sein, dass wir einen Menschen nicht riechen können oder ihn spontan sympathisch finden. Deshalb ist Lernen immer auch an den Kontext gebunden: die Person des Lehrenden, die Zeit (in der 70 6. Stunde wird Lernen schwieriger) und den Lernort (anregende Umgebung).

75 **Die emotionale Bedeutung des Erlernten**
Eine ebenso große Rolle spielen die emotionale Bedeutung des Lerninhaltes und die Vermittlung. Jedes Gehirn ist ein Unikat, das bei gleichem Inhalt anderes 80 wahrnimmt und aufnimmt. Lust- und Unlustgefühle wirken sich auf alle Lernvor-

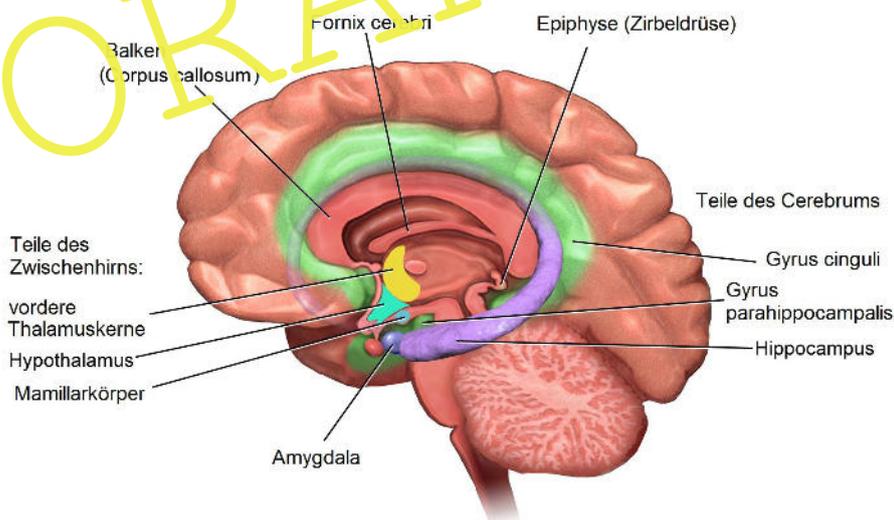
gänge aus. „Lernen zu lernen“ ist daher eine wichtige Voraussetzung für lebenslanges Lernen und Sich-anpassen-Können an die sich ständig verändernde Welt und die immer neuen Herausforderungen des Lebens.

- 85
- Langweiliges Pauken und Misserfolge lassen die Motivation sinken. Wissen wird nicht übertragen, es wird im Gehirn des Lernenden erzeugt.
 - 90 ► Ebenso spielen die Rahmenbedingungen eine Rolle, unter denen Lernen stattfindet. Diese aber sind schwer zu beeinflussen.

95 Das Gehirn ist ein hochkomplexes System, in dem es diverse Untersysteme gibt. Diese arbeiten beim Lernen durch synaptische Verknüpfungen zusammen. Lernen 100 bedeutet für das Gehirn, neue Verknüpfungen zu bilden. Mit der entsprechenden Wiederholung werden diese gefestigt und effektiv genutzt.

Autorentext.

Das limbische System



© Grafik: Bruce Blaus/Wikimedia cc by sa 3.0.

Info

Limisches System

Das limbische System ist ein phylogenetisch [stammesgeschichtlich] sehr alter Teil des Gehirns. Er setzt sich aus mehreren Strukturen zusammen. Ihm werden Leistungen wie die Steuerung der Funktionen von Antrieb, Lernen, Gedächtnis, Emotionen sowie die vegetative Regulation der Nahrungsaufnahme, Verdauung und Fortpflanzung zugeschrieben.

